



Olga Tokarczuk

MEIN JAHR 2010

Im Dezember des letzten Jahres bin ich in eine neue Wohnung in Breslau eingezogen, weshalb die Monate Januar und Februar vom Ordnen, Räumen, Organisieren gezeichnet waren. Die größte Freude bereitete mir, meine Bibliothek neu zusammenzustellen, dabei die Sammlung durchzusehen und mich von Büchern zu trennen, die ich nicht brauchte. Schon immer hatte ich den Eindruck, zuhause sei dort, wo Bücher sind. Regale voller Buchrücken, mit Titeln darauf, geben mir seit meiner Kindheit das Gefühl, frei und geborgen zu sein; man kann jederzeit nach Entspannung, nach einer Lösung, nach dem Lesevergnügen greifen und in eine interessantere Welt eintauchen. Vielleicht ist das deshalb so, weil ich, bevor ich die Schule besuchte, ganze Tage mit meinem Vater in der Bibliothek verbrachte, wo er arbeitete. Sie war zugleich mein Kindergarten und mein Zuhause.

Dieses Einrichten der neuen Wohnung wurde hin und wieder durch Reisen unterbrochen. Ende des letzten Jahres war mein neuer Roman »Prowadź swój pług przez kości umarłych«¹ erschienen und so stellte ich das Buch an ein paar Orten in Polen vor; unter anderem in Warschau, Krakau, Białystok, Płock, aber auch in bedeutend kleineren Städten und Ortschaften: in Niepołomice, Ostrowiec Świętokrzyski, Stare Miasto bei Konin, Radomsk und in meinem geliebten Nowa Ruda. Ich mag solche Reisen, solange ihre Anzahl im vernünftigen Rahmen bleibt. Es ist beeindruckend, diese mythischen LESER leibhaftig zu sehen, diese LESERATTEN, diese BEGEISTERTEN. Ich mag auch die Atmosphäre der Bibliotheken, die solche Lesungen meistens organisieren, ich mag die freudige Erregung der Organisatoren und allein schon die Tatsache, dass es solche Orte überhaupt gibt. Die Idee der öffentlichen Bibliotheken scheint mir eine der wichtigsten Ideen der modernen Gesellschaft zu sein und ich sehe mit Schrecken, wie die neue Regierung damit liebäugelt, gerade bei öffentlichen Bibliotheken zu sparen. Wir haben eine der niedrigsten Leserzahlen in Europa, Bücher sind bei uns teuer und gerade ist die Entscheidung gefallen, ab dem 1. Januar des nächsten Jahres Bücher mit einer siebenprozentigen VAT²-Steuer zu belegen. Es klingt paradox, doch in Zeiten des Kommunismus ging es den Bibliotheken gar nicht so schlecht. Ich kann mich noch aus meinen Kindertagen daran erinnern, dass es in jedem mittelgroßen Dorf so eine Bibliothek gab; mit Büchern, die zwar in graues Papier gebunden waren, doch darunter verbargen sich ganz passable Sammlungen: sowohl die polnischen Klassiker als auch Debütromane und Unterhaltungsliteratur. Und schließlich noch eine ganze Menge Übersetzungen aus anderen Sprachen. Die ganzen Ferien durch profitierte ich von so einer Bibliothek in einem Dorf bei Kielce und las Styron, Faulkner und Lem.

1 »Führe Deinen Pflug durch die Knochen der Toten« (alle Anm. von der Übers.).

2 Polnische Mehrwertsteuer.

Bibliotheken

Öffentliche Bibliotheken in Polen bilden ein Netz mit 8.420 Einrichtungen. Ihre Anzahl ist seit Beginn der neunziger Jahre geschrumpft. Seit 2004 sinkt auch die Anzahl der Bibliotheksbesucher. Universitäten erweitern dagegen ihr Netz digitaler Buch-Sammlungen. Im Rahmen des Programms zur Entwicklung der Bibliotheken (Program Rozwoju Bibliotek), realisiert durch die Polnisch-Amerikanische Freiheitsstiftung (Polsko-Amerykańska Fundacja Wolności) sowie die Bill & Melinda Gates-Stiftung in Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Kultur und Nationales Erbe, werden polnische Bibliotheken mit Multimedia- und Computerzubehör ausgestattet. Das Programm soll Bibliotheken in kleineren Ortschaften helfen, sich in Wissenszentren umzuwandeln und auf lokaler Ebene aktiv zu werden.

2009 wurde auf Initiative des Ministeriums für Kultur und Nationales Erbe das Projekt »Biblioteka« eingerichtet, das zum Ziel hat, Bibliotheken zu renovieren, sie mit einem Internetzugang zu versorgen und Bibliothekare auszubilden. Ferner soll der Systemkatalog MAK eingeführt werden.

Nutzer öffentlicher Bibliotheken pro 1000 Einwohner

2004	2005	2006	2007	2008
197	192	184	178	171

Nach Rynek Książki w Polsce 2009 (Buchmarkt in Polen 2009), <http://www.institutksiązki.pl/pl/ik/site,9,13,24878.php>

Leider sieht es heute diesbezüglich nicht sehr gut aus: Die Anzahl der Bibliotheken ist von 10.000 im Jahr 1989 auf 8.420 im Jahr 2008 gefallen, was einen Rückgang von 18,4 Prozent ausmacht. In den Städten hat sich der Stand um 13,4 Prozent verschlechtert und auf dem Land sogar um 20,7 Prozent. Den Sparmaßnahmen der Regierung sind am häufigsten Dorfbibliotheken zum Opfer gefallen. Das Schließen einer Bibliothek hat in einer Gemeinde oder einem bestimmten Zentrum einen Rückgang der Leserschaft von über zehn Prozent zur Folge. In Polen ist der Weg zu einer Bibliothek im Schnitt bedeutend länger geworden. (In Europa und den Vereinigten Staaten dagegen wächst seit über zwanzig Jahren die Anzahl der Bibliotheken und der verliehenen Bibliotheksbücher, und das norwegische Parlament hat in einem im Jahr 2000 verabschiedeten Gesetz beschlossen, dass der Weg bis zur nächsten Bibliothek für den Leser nicht länger sein darf als zwei Kilometer.) Trotz der Proteste von *Obywatelskie Forum Dostęp do Książek*³ und *Stowarzyszenie Bibliotekarzy Polskich*⁴ wollen Politiker – darunter auch der Minister für Kultur und Nationales Erbe – im Rahmen von Einsparungen Bibliotheken und Kulturhäuser zusammenschließen. Ich entnehme diese Zahlen und Fakten dem Bericht, der nach

3 Bürgerforum für den Zugang zu Büchern.

4 Vereinigung polnischer Bibliothekare.

dem Polnischen Kulturkongress im September des letzten Jahres erstellt wurde. Ich hatte an ihm teilgenommen, genauso wie am Frauenkongress in Warschau im Juni dieses Jahres, wo wir über den Zugang der Frauen zur Kultur diskutiert haben. Das war für mich ein unglaubliches Erlebnis: Der Kongresssaal des Kulturpalasts war gefüllt mit Frauen aus ganz Polen – aktiven, kreativen, mutigen Frauen, voller Energie und Tatendrang. Der Kongress fand bereits zum zweiten Mal statt. Der erste, vor einem Jahr, hatte die Sache der Geschlechterparität auf den Wahllisten beim Sejm eingebracht und überhaupt zeigte er, was für eine starke und offene Gesellschaftsgruppe die Frauen sind.

Im April standen wir nach der Flugkatastrophe bei Smolensk alle unter Schock, und gleich danach waren wir noch mehr darüber schockiert, wie dieser tragische Unfall politisch ausgeschlachtet wurde. Dabei kam die in der Gesellschaft bestehende Kluft bezüglich der Frage, wie die Menschen ihre Identität als Polen begreifen, zutage. Vereinfacht würde ich sagen, dass hier folgender Konflikt zum Vorschein kam: der zwischen den Befürwortern des traditionellen, martyrologisch und katholisch verstandenen Polentums und jenen, die dieses Polentum eher säkular verstehen, als eine Gemeinschaft von Menschen mit verschiedenen Weltanschauungen und Standpunkten, die durch eine gemeinsame Sprache verbunden sind und mehr als nur eine kulturhistorische Überlieferung gelten lassen. Ich habe an dieser Diskussion teilgenommen und bekam sehr viele Briefe, in denen mich die einen für ehrlos erklärten und andere aus voller Überzeugung unterstützten.

Die Tragödie von Smolensk wurde zur wichtigsten politischen und gesellschaftlichen Erfahrung der Polen in diesem Jahr und ihr Echo wird noch lange nachklingen. So oder so, sie hat viele andere Diskussionen angestoßen, von denen die wichtigste für mich die Frage nach der Stellung der katholischen Kirche in einem modernen Staat ist. Diese Diskussion wird bis heute geführt, wobei sie immer größere Kreise zu ziehen scheint und sich radikalisiert. In Polen, wo bis vor Kurzem jegliche Kritik am Klerus noch unvorstellbar war, wird heute der Kirche offen vorgeworfen, das öffentliche Leben dominieren zu wollen sowie gierig nach »irdischen Gütern« zu greifen. Und sie wird daran erinnert, dass ihre Finanzen und ihr Vermögensstand offen einsehbar sein müssen, sowohl für den Staat als auch für die gläubige wie die nicht gläubige Bevölkerung. Der Kirche werden die – nicht nur moralisch, sondern auch rechtlich gesehen – zweifelhaften Praktiken vorgehalten, mit denen sie die in Zeiten der Volksrepublik verlorenen Güter wieder erwirbt und sich als Eigentum übertragen lässt. Man wirft ihr auch vor, in zu hohem Maße manche Steuererleichterungen und -befreiungen zu nutzen, man beschuldigt sie eines mangelnden Reformwillens und der Heuchelei. Angesichts dieser sehr ernsten Vorwürfe hüllen sich die Kirchenvertreter entweder in Schweigen oder sie verhalten sich wie die Verteidiger einer belagerten Festung. Es sieht so aus, als ob sich die Kirche noch nicht »zusammengerissen« hätte und noch nicht reif wäre für eine sachliche Diskussion unter Darlegung ihrer Argumente.

Die vorgezogenen Präsidentschaftswahlen waren für mich ein sehr schwieriger Moment. Ich fühlte mich irgendwie verpflichtet, an ihnen teilzunehmen, doch, wie viele meiner Landsleute, hatte ich den Eindruck, es gäbe niemanden, den ich wählen könnte. Weder der eine noch der andere Kandidat erfüllte meine Erwartungen.

Im Sommer habe ich an zwei britischen Literaturfestivals teilgenommen – in Hay-on-Wye an der englisch-walisischen Grenze und an einem Festival in der schottischen Hauptstadt Edinburgh. Beide hinterließen einen großen Eindruck bei mir. Das erste – anfangs von Enthusiasten und Bücherliebhabern in einem recht kleinen und verschlafenen Nest organisiert – ist nach Jahren zu einer Veranstaltung mit über zehntausend Besuchern herangewachsen, und der Ort selbst, der, umgerechnet auf die Fläche und die Einwohnerzahl, wohl die meisten Buchläden und Antiquariate im ganzen Vereinigten Königreich hat, erhielt den Titel »Stadt der Bücher«. Heute findet in Hay-on-Wye eines der größten Literaturfestivals statt, das inzwischen sogar in den exotischsten Orten der Welt seine Nachahmer findet. Es lockt in das provinzielle Nest literarische Schwergewichte und ein großes Publikum an. Während des Festivals werden auf einem einfachen Feld Zelte aufgestellt; sie bilden ein Festivalstädtchen, das ein paar Tage lang so überfüllt ist wie Venedig in der Hochsaison. Es war unglaublich, beobachten zu können, welch' große Rolle das Buch und das Lesen spielen. Den größten Eindruck jedoch hat die Anwesenheit von Politikern auf mich gemacht. Man kann davon ausgehen, dass die englischen Politiker Bücher lesen, aber sie wissen auch, dass es von Vorteil ist, sich als kulturinteressierte Menschen öffentlich zu zeigen, um auf diese Weise beim zukünftigen Wähler einen guten Eindruck zu hinterlassen. Betrübt muss ich feststellen, dass polnischen Politikern so ein Verhalten völlig fremd ist; als ob sie nicht verstehen würden, dass Politik etwas Vorläufiges ist und schnell vergänglich, ein guter Roman dagegen einen größeren und dauerhafteren Einfluss auf die Wirklichkeit haben kann als eine Rede auf der Tribüne. In der Tat, wer erinnert sich heute an die Minister der Regierung, die an der Macht war, als Franz Kafka seinen »Prozess« schrieb? Oder an die Flügelkämpfe im Parlament, als »Hundert Jahre Einsamkeit« von Márquez erschien?

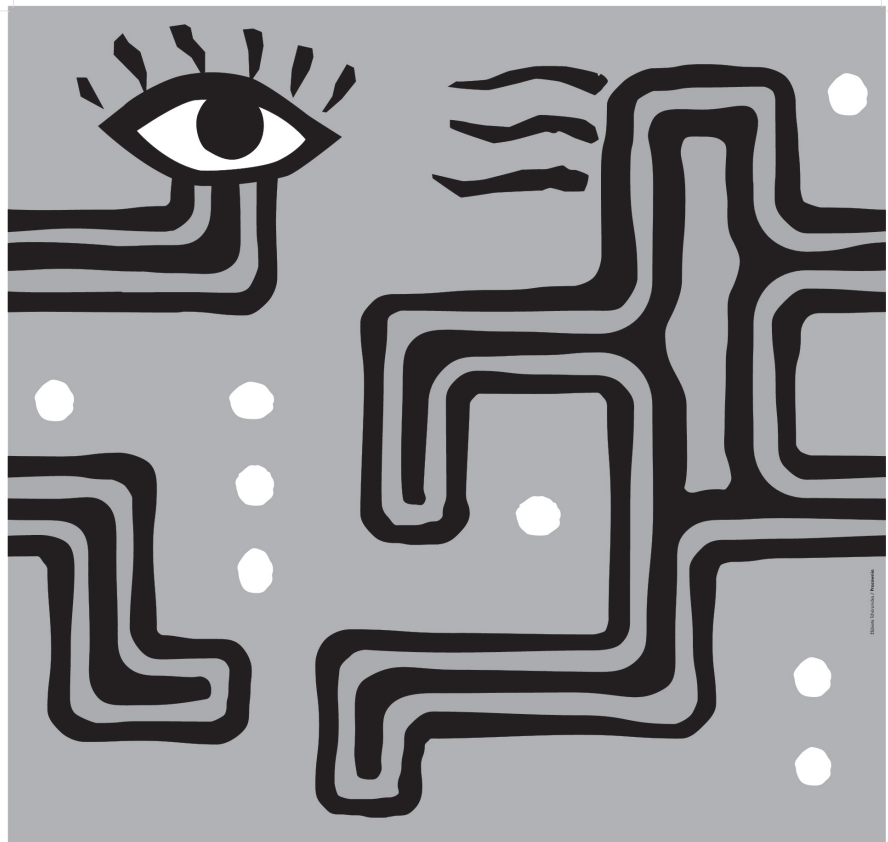
Fassungslos verfolgte ich die Medienberichte über die Umweltkatastrophe in der Bucht von Mexiko. Ihr riesiges Ausmaß war schockierend und ihre Konsequenzen werden sich über Hunderte, vielleicht Tausende von Jahren noch auswirken. Ich konnte beobachten, wie Arroganz, Verantwortungslosigkeit und fehlende Vorstellungskraft sowie eine unbeschreibliche Gier dazu führen, einen ganzen Landstrich vor unseren Augen irreversibel zu zerstören. Die Ratlosigkeit und die merkwürdige Zaghaftigkeit eines Staates, der imperiale Ambitionen hat und nach dem Kosmos greift, lösten bei mir Verwunderung aus. Eine Technologie, die raffinierte Kriege führt und gedanklich bereits auf dem Weg zu anderen Planeten ist, war lange Wochen nicht imstande, ein Loch auf dem Grund des Ozeans zu schließen.

Den Sommer verbrachte ich in meinem Dorf in Kotlina Kłodzka und – ein wenig – in Breslau beim Filmfestival »Era Nowe Horyzonty«⁵. Ich habe schon mehrere Male an ihm teilgenommen und langsam wird diese Veranstaltung zu einem Teil meiner Ferien. Während des Festivals besuchen mich meine Freunde und es findet ein sehr intensives gesellschaftliches Leben statt. Dieses Mal hat mich das türkische Kino vereinnahmt, vor einem Jahr war es das fernöstliche. Mir wurde bewusst, dass diese relativ jungen und

5 Ära Neue Horizonte.

dem Anschein nach »exotischen« Kinematografien es schaffen, uns die Welt auf eine frische und tiefgründige Art zu erzählen, ohne Angst vor Parabeln und archetypischen Bezügen – etwas, was das Kino des Westens wohl leider schon vergessen hat. Viele Bilder habe ich immer noch im Kopf, zum Beispiel aus »Uzak« von Nuri Bilge Ceylan oder aus »Der fallende Engel« von Semih Kaplanoglu.

In meinem Kotlina wird es immer melancholischer und ich weiß selbst nicht mehr, ob das meine eigene Sicht ist oder etwas, das sich objektiv und außerhalb von mir vollzieht. Ich habe jedoch den Eindruck, dass die Altersgenossen meiner Generation, die in den achtziger, neunziger Jahren mit so großem Enthusiasmus alte Häuser in alten, halb



10. MIĘDZYNARODOWY FESTIWAL FILMOWY

ERA NOWE HORYZONTY

Wrocław, 22 lipca – 1 sierpnia 2010

www.enh.pl



Ministerstwo
Kultury
i Dziedzictwa
Narodowego
Zaopiekun i realizator
Międzynarodowego
Festiwalu Filmowego



PROGRAM
REGIONALNY
MIĘDZYNARODOWY



Województwo
Dolnośląskie
Urząd Marszałkowski
Województwa Dolnośląskiego



MOŻESZ WIĘCEJ

vergessenen Dörfern kauften und renovierten, den Elan verloren haben, vom schweren Leben in den Bergen enttäuscht sind und dass die anfängliche Begeisterung langsam weicht.

In den neunziger Jahren hatte man den Eindruck, dass sich diese armen Dörfer entwickeln würden, dass die Investitionen die Tourismusbranche ankurbeln würden, dass wieder eine Art Landwirtschaft in Gang käme (z.B. die ökologische), dass die Menschen langsam anfangen würden, wirkliche Bürgergemeinschaften zu bilden. Nichts davon passierte. Es ist schrecklich, dass sich in den 16 Jahren, also seitdem ich dort ein Haus gekauft habe, so wenig verändert hat. Nun, die Gemeinde stellte am Weg ein paar Laternen auf und ließ eine Wasserleitung legen, doch der Zustand der Wege ist weiterhin fürchterlich, die Zahl der kursierenden Busse wurde verringert und den Dorfschulen droht die Schließung. Die EU-Agrarsubventionen werden für das absurde Niedermähen von Sträuchern und spontane Bewaldungen aufgebraucht, doch es lohnt sich nicht, die Felder zu bestellen. Die jungen Menschen, die hier die allgegenwärtige Melancholie und Arbeitslosigkeit fürchten, fahren nach England und kehren nicht zurück.

Im Herbst begannen wieder meine »Buchreisen«. Im Oktober – Belarus. Dort ist mein erstes Buch, »Ur und andere Zeiten«, in der Übersetzung von Maryna Szoda erschienen. Der mehrtägige Besuch in Minsk und Grodno ist mir stark in Erinnerung geblieben. Ich weiß selbst nicht, was ich erwartet hatte, als ich dahin fuhr, doch alles war ganz anders. Mir ist bewusst geworden, auf was für eine unglaublich stereotype Weise Belarus in den polnischen Medien präsentiert wird und ich erinnerte mich daran, dass es gar nicht so lange her ist, dass Polen im deutschen Fernsehen wie ein »Standard-Freilichtmuseum« vorgestellt wurde. Es mussten immer ein Pferdewagen, ein Großmütterchen mit Kopftuch, ein Holzzaun und ein betrunkenener Bauer dabei sein. Aus polnischer Perspektive schauen wir heute nur aus zwei Gründen nach Belarus: wegen der Regierung von Präsident Lukaszenko und wegen der polnischen Minderheit, die dort lebt. Uns werden aus Holz gebaute Dörfer und Feldwege gezeigt. Dabei haben mich die zwei großen Städte, die ich besucht habe – obwohl sie sich sehr voneinander unterscheiden –, stark an die polnische Wirklichkeit vor vielen Jahren erinnert. Minsk hat in meiner Erinnerung etwas Unwirkliches, wie ein osteuropäischer Science-Fiction-Film aus den siebziger Jahren, in dem die sowjetische Architektur die ganze Welt und die Ästhetik dominiert. Kleine Wahlkundgebungen der Gegner Lukaszenkos, denen ich mit unverhohlener Freude zusah, erwiesen sich nicht als selbstverständlich, und der Wahlausgang war sowieso schon im Voraus entschieden. Doch das, was mich am meisten dort berührte, war die große, allgegenwärtige Melancholie dieses wie ein Insekt im Bernstein erstarrten Landes.

Gleich nach der Rückkehr erfuhren wir von dem schrecklichen Autounfall, der sich in der Zwischenzeit im Landesinneren Polens ereignet hatte: Sechzehn wie Sardinien in einem kleinen Bus zusammengepferchte Arbeiter kamen auf dem Weg zur Arbeit ums Leben.

So überträgt sich die große Politik auf menschliche Tragödien – Arbeitslosigkeit, ein immens wachsendes soziales Gefälle in der Gesellschaft, ein Staat, der vor seinen Pflichten flieht, indem er Postpolitik betreibt, wehrlose Menschen, die versuchen irgendwie



zurechtzukommen. Gleich danach der Mord im Büro einer der politischen Parteien.

In der neuen Wohnung ist unser Fernseher hinter einer Schiebetür versteckt und das beschreibt sehr gut mein Verhältnis zu ihm. Ich bin nicht imstande, Nachrichten zu schauen. Höchstwahrscheinlich ist mit mir etwas nicht in Ordnung. Vielleicht bin ich krank, oder meine Nerven liegen blank. Aber vielleicht ist ein normaler Mensch, für den ich mich nun doch halte, nicht imstande, dieses Grauen – so wie die Welt auf dem Bildschirm erscheint – zu ertragen. Ich mache mir Sorgen wegen all der Dinge, die ich dort sehe, kann nachts nicht schlafen.

Einmal sah ich einen experimentellen Fernsehsender, der versuchte, die hellere und bessere Seite der Wirklichkeit zu zeigen – jemand hat etwas Tolles gemacht; etwas Kaputtes wurde repariert; Kinder kamen zur Welt; jemand ist gesund geworden; eine Schule wurde gebaut; neue Dinge wurden erfunden usw. Doch anscheinend wollte das niemand sehen und der Sender wurde geschlossen. Vielleicht haben wir nur so eine Vorstellung von der Welt, wie wir sie haben möchten.

Ich kämpfe um jede freie Minute, um schreiben zu können. Nach der bisher größten Recherche, an der ich geduldig drei Jahre lang arbeitete, habe ich mich daran gemacht, das nächste Buch zu schreiben. Sich an den Schreibtisch zu setzen und Szenen zu skizzieren bereitet mir großes Vergnügen. Ich spüre, dass der Prozess des Schreibens begonnen hat und jetzt wird er es sein, der mich lenkt. Mein Bewusstseinsfeld verengt sich gefährlich, mich interessieren nur noch Dinge, die mit dem Thema des Buchs zu tun haben, selbst meine Träume kreisen um dieses Thema. Es ist der Zustand einer ungewöhnlichen Begeisterung, der gleichzeitig erschöpfend ist.

Ich mache mir Sorgen um die Auswirkungen der Umweltkatastrophe im Golf von Mexiko. Angeblich hat sich die erwärmende Wirkung des Golfstroms auf Europa und Nordamerika verringert. Deshalb erwarte ich mit Beunruhigung den herannahenden Winter.

Aus dem Polnischen von Joanna Manc